

## Besprechungen.

**Gerhard Heberer, Beiträge zur Rassengeschichte Mitteldeutschlands. Die mitteldeutschen Schnurkeramiker.** Veröffentlichungen der Landesanstalt für Volkheitskunde zu Halle 10, 1938. 43 S., 18 Abb., 16 Taf. Preis: RM. 6,—.

Während die spärlichen menschlichen Reste des Paläolithikums und des Mesolithikums in Deutschland im allgemeinen einer recht eingehenden anthropologischen Bearbeitung unterzogen worden sind, wurden die reichen Bestände an Schädeln und Skeletten aus dem Neolithikum in neuerer Zeit nur zum geringen Teil wissenschaftlich erfaßt. Da sich aber gerade an das Neolithikum wichtige Fragen der Vorgeschichts- und Rassenforschung knüpfen, war und ist diese Lücke besonders bedauerlich. Um hier nun wenigstens für ein Gebiet, das in der Vorzeit oftmals im Brennpunkt des Geschehens lag, diesen Mangel zu beheben, hat sich Heberer die Aufgabe gestellt, das gesamte neolithische Skelettmaterial Mitteldeutschlands, nach Kulturgruppen gesondert, rassenkundlich zu bearbeiten, und hat zunächst im vorliegenden Heft die interessanteste Gruppe, die Schnurkeramiker, veröffentlicht.

Dem Verfasser standen 29 Schädel (23 männliche und 6 weibliche) jeglichen Erhaltungsgrades zur Verfügung, die der Mittel- und Spätstufe der mitteldeutschen Schnurkeramik angehören und aus dem Kerngebiet der mitteldeutschen Schnurkeramik, dem Saaletal etwa von Naumburg im Süden bis zur Mündung der Saale in die Elbe im Norden, stammen. Von jedem Schädel werden eingehende Beschreibungen gegeben, die zusammen mit zahlreichen, meist guten Photographien auf 16 Tafeln und vielen Kurvendiagrammen im Text ein klares Bild von den gestaltlichen Eigenschaften und damit den rassischen Eigenheiten eines jeden Schädels geben. Auf lange Auseinandersetzungen über metrische Befunde wird, was sehr zu begrüßen ist, verzichtet. Nur die wichtigsten Maße und Indices in Tabellen und Abweichungskurven helfen das hauptsächlich durch Formvergleich gewonnene Ergebnis abrunden. Dieses ist bemerkenswert genug; es läßt sich nach H. folgendermaßen zusammenfassen: „In der mitteldeutschen schnurkeramischen Bevölkerung liegt eine stark mit fälischem Erbgut durchsetzte nordische Bevölkerung vor. Wohl treten verschiedentlich typisch nordische Gestaltungen im engeren Sinne auf, aber in den meisten Fällen gesellen sich fälische Merkmale hinzu, so daß von einer innigen Durchdringung beider Rassen gesprochen werden kann.“ Die geringe Anzahl der Schädel kann dieses Ergebnis natürlich nur als ein vorläufiges, wenn auch sehr wichtiges betrachten lassen. Es bezieht sich zudem lediglich auf die mitteldeutschen Schnurkeramiker. Wieweit die Ansicht des Verfassers zu Recht besteht, daß Nachträge „am Gesamtergebnis nichts ändern werden“, und wieweit dieses gewonnene Ergebnis auch auf die anderen mit den Schnurkeramikern vermischten oder verwandten Bevölkerungen ausgedehnt werden darf, wird die Zukunft lehren.

Die innige Durchdringung nordischer und fälischer Elemente ist allerdings in dem vorgelegten Material eine geradezu vollständige; zeigt sich doch bei den im allgemeinen nordischen Schädeln das fälische Element, welches wohl nicht so stark vertreten ist, wie H. es annehmen möchte, eigentlich nur in den gelegentlich vorhandenen gestaltlichen Abweichungen von der typisch nordischen Merkmalbildung in Richtung auf das eigentlich Fälische (= Cromagnide). Ein Vergleich der Tafel 13 mit Vertretern der eigentlichen nordischen Rasse (Reihengräbertypus) und der Tafel 14 mit zur fälischen Rasse „neigenden“ Schädeln zeigt dies deutlich. Selbst der von H. als besonders stark fälisch (= cromagnid) beeinflusst angesehene Schädel von Dürrenberg (Taf. 10, 19) ist noch weit entfernt von der typisch fälischen Gestaltung etwa der Schädel aus der neolithischen Steinkiste von Altendorf in Hessen (G. Perret, Cro-Magnon-Typen vom Neolithikum bis heute. Zeitschr. f. Morph. u. Anthropol. 37, 1937, vgl. Taf. 1—3 u. 6).

Einen weiteren bemerkenswerten Befund stellt das Fehlen eines mit Sicherheit feststellbaren Einschlages einer dritten Rasse dar, so daß die von H. bearbeiteten mitteldeutschen Schnurkeramiker ein Gemisch aus zwei miteinander nahe verwandten Rassen bilden, wobei der Anteil der eigentlichen nordischen Rasse gegenüber dem fälischen Element ganz erheblich zu überwiegen scheint. Ein solcher Befund von dem Mischcharakter dieser Schnurkeramiker ist in bezug auf die rassischen Verhältnisse in anderen neolithischen Kulturgruppen sehr wichtig. Es zeigt sich schon nach den bisherigen Ergebnissen der vorgeschichtlichen Rassenkunde, daß nicht mehr, wie man ursprünglich glauben wollte, für jede große jungsteinzeitliche Kulturgruppe eine bestimmte besondere Rasse in Anspruch genommen werden kann, sondern daß wir mit rassischen Mischbevölkerungen zu rechnen haben, bei denen jeweils die Anteile der einzelnen Rassen verschieden stark sind. So sind zwar nach den bisherigen Befunden die mitteldeutschen Schnurkeramiker ebenso nordisch-fälisch wie die Erbauer der Steinkiste von Altendorf in Hessen (G. Perret a. a. O.); jedoch — und das ist von entscheidender Wichtigkeit —: während bei den erfaßten Schnurkeramikern die eigentliche nordische Rasse weit zu überwiegen scheint und die fälische Rasse nur in Einsprengseln zu erkennen ist, zeigt sich bei den Altendorfer Schädeln (es sei als vorläufige Mitteilung hinzugefügt: auch bei den Schädeln weiterer Steinkisten, die mit Altendorf zur selben Kulturgruppe gehören dürften) das fälische (= cromagnide) Element sehr viel eindeutiger, ja vielfach in außerordentlich typischen Vertretern.

Beide in ihren Kulturgütern recht verschiedenen Gruppen dürften also getragen werden von zwei nahe verwandten Rassen bei unterschiedlichem Anteil beider Rassen an der Zusammensetzung der jeweiligen Bevölkerungen. Damit ist aber weiterhin bereits ein Tatbestand festgestellt, der über das vorgeschichtliche Forschungsgebiet hinaus von großer Bedeutung ist, nämlich für die Rassenpsychologie, für die derartige rassenkundliche Befunde aus der Vorgeschichte ein ganz besonders aufschlußreiches und dankbares Material darstellen dürften. Denn die formalen Unterschiede der hier behandelten Kulturgruppen müssen sich im wesentlichen auf Unterschiede in der künstlerischen Aufdrucksfähigkeit und Ausdrucksart der beiden beteiligten Rassen, der nordischen und der fälischen Rasse, zurückführen lassen; da das kulturelle und das rassenkundliche Material hier klar erfaßbar ist, wäre einer etwaigen daran geknüpften rassenpsychologischen Untersuchung das allzu Spekulative weitgehend genommen, was derartigen Arbeiten sonst vielfach zu sehr anhaftet.

Diese kurze Auswertung zeigt schon die Bedeutung, welche der verdienstvollen Arbeit von H. zukommt. H. folgt in kurzgehaltenen Ausführungen der hauptsächlich durch die Forschung der Landesanstalt für Volkheitskunde in Halle ausgebauten Ansicht von der Urheimat der indogermanischen Schnurkeramiker im Mesolithikum Mitteldeutschlands und damit einer durchgehend gleichartigen Besiedlung dieses Gebietes. Er stellt hierzu, hauptsächlich gestützt auf seine Ergebnisse, eine rassische Kontinuität im selben Gebiete seit dem Paläolithikum in dem Sinne, als „nordische“ Schädel (nordisch im weiteren Sinne, also eigentliche Nordische und eigentliche Fälische zusammen) seit dieser Zeit vorhanden seien.

Mögen zur genügenden Sicherung dieser genannten Ansichten von vorgeschichtlicher und vor allem rassenkundlicher Seite her doch wohl noch zahlreichere Belege notwendig sein, das bisher Vorhandene spricht immerhin für die Ansichten des Verfassers. Abgesehen von diesen noch im Fluß befindlichen Fragen bedeutet die Arbeit Heberers einen großen Schritt vorwärts in der Erforschung der vorgeschichtlichen Rassenkunde, und man kann daher — auch wegen seiner methodisch einwandfreien Darstellungsweise — den angekündigten Veröffentlichungen weiteren Skelettmaterials mitteldeutscher Gruppen mit Spannung entgegensehen.

Frankfurt a. M.

Kurt Gerhardt.